

Günter Pallokat (10.5.1936 – 15.7.2019)

Wer zwischen 1970 und 1997 mit dem Gymnasium Blankenese zu tun hatte, kannte Günter Pallokat. Mit ihm verbinden sich vielfältige Erinnerungen, die in ihrer Diversität nicht leicht auf einen Begriff zu bringen sind. Nach vierjährigem Richtungsstreit innerhalb des Kollegiums (1965-69), der Zeit der 68er Rebellion und des allgemeinen Umbruchs in Deutschland, der am Blankeneser Gymnasium im Aufstand gegen den Schulleiter Heinrich Wernicke gipfelte und zu seinem Rücktritt führte, gelang es einer Gruppe von Pallokat und vier weiteren gewählten Mitgliedern des Kollegiums, die Schule zu befrieden. Pallokat war zuvor Vertrauenslehrer gewesen, und aufgrund seiner Persönlichkeit, die ihn für dieses Amt prädestiniert hatte, wurde er schnell zur zentralen Figur des neuen, kollegialen Schulleitungsgremiums. Andere Mitglieder waren dienstälter, leitungserfahren, ehrgeizig: - nützliche Eigenschaften, aber jetzt nicht hilfreich. Pallokat hatte die erforderlichen Qualitäten, die jetzt nötig waren: er war ruhig und bedächtig, dabei einfühlsam und hochintelligent, nüchtern und praktisch, dabei einfallsreich und offen für alle Anregungen, absolut zuverlässig und loyal und tatkräftig bei der Durchführung von Gremiumsbeschlüssen, ohne einen anderen Ehrgeiz als gute Schule zu machen, soweit es in seinen Möglichkeiten lag, dabei kenntnisreich, mutig und geschickt. Durch seine kraftvolle Erscheinung, seine Stimme und Persönlichkeit war er unvermeidlich und auch gegen seinen Willen dominant, obwohl ihm gar nichts an Aufmerksamkeit, Einfluss, gar Macht, lag. Im Gegenteil. Die Beachtung seiner Person war ihm peinlich. Die Einrichtung seines Büros als Direktor – weniger als halb so groß wie das seines Stellvertreters – war charakteristisch: nur ausrangiert wirkende Schulmöbel, keinerlei Andeutung eines Versuchs, etwas anderes darzustellen als das Arbeitszimmer eines Mannes, der allein seiner Pflicht, der Verwirklichung seiner Idee von Bildung und tätiger Humanität, an seinem Platz, dem eines Schulleiters einer normalen Schule, dienen wollte. Das wohlverstandene Bildungsinteresse der Schülerschaft war ihm oberstes Gebot, die Schule als Institution nur Instrument, sein Kollegium eine Gruppe von Mitkämpfern im unermüdlichen Bemühen, Entwicklungsräume zu schaffen für junge Menschen. Dabei war er bereit, große Freiheiten zu gewähren (und übernahm immer persönlich und uneingeschränkt die Verantwortung für ihren Gebrauch), aber er ahndete kraftvoll und entschieden jede Überschreitung der durch Anstand und Humanität gesetzten Grenzen. Bei solchen Gelegenheiten allein verlor er den scheinbaren Gleichmut und wurde zornig. Angriffe gegen sich selbst nahm er ohne sichtbare Regung hin, Angriffe auf Schwächere, oder Verstöße gegen die Regeln des demokratischen Rechtsstaats erzeugten kompromisslosen Widerstand.

Er setzte großes Vertrauen in Schüler wie Kollegium und mischte sich nur ein, wenn es geboten war. Dabei war er über alles informiert, was in der Schule und in ihrem Umfeld vor sich ging. Dazu trug bei, dass er - trotz Verbots durch die Schulbehörde, die eine kollegiale Führung der Schule für systemwidrig hielt – diese kollegiale Führung weiter praktizierte, indem er in zweijährigem Turnus wechselnde gewählte Mitglieder des Kollegiums als beratende Beisitzer zur Schulleitung hinzuzog. Man kann sogar sagen, dass Pallokat das ganze Kollegium als Teil der Schulleitung behandelte. Er hielt keine Informationen zurück und erklärte gern seine Entscheidungen. Aber diese Entscheidungen traf er allein. Auch die Verantwortung trug er stets allein: er versteckte sich nie hinter Mehrheitsbeschlüssen. Auch hier praktizierte er absolute Loyalität.

Ihm war die Schulform unerheblich. Er hätte die Umwandlung des Gymnasiums Blankenese in eine Gesamtschule gern gesehen, weil er angesichts einer Übergangsquote von 80 % eines Jahrgangs von der Grundschule auf das Gymnasium dies für ehrlicher hielt. Überhaupt gehörten Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zu seinen Idealen. Nicht wahllos: er sagte vieles, was er dachte, nicht – aber was er sagte, meinte er. So sehr er Eitelkeit für sich vermied, vermochte er mit sehr eitlen Kollegen umzugehen, soweit ihre Leistung Berechtigung für ihre Selbsteinschätzung gab.

Er verglich sein Kollegium gern mit einem Pferdehof: einige sind Rennpferde, einige Dressurpferde, einige Lasttiere, und einige Ackergäule – alle mit ihren spezifischen Stärken und Schwächen. Seine Aufgabe war es, den richtigen Aufgabenbereich zu finden.

Ebenso betonte er oft, dass Schule keine Schraubenfabrik ist, die genormte und austauschbare Produkte herstellt. Wenn eine Situation es zu erfordern schien, ignorierte er alle Vorschriften der Verwaltung und Schulordnung: nie aus Willkür oder leichtfertig, aber wenn der Bildungsauftrag und die Fürsorgepflicht der Schule mit bürokratischen Richtlinien kollidierten, siegten bei ihm immer die für ihn höherwertigen Prinzipien der praktischen Humanität.

Sein Misstrauen gegenüber staatlichen „Autoritäten“ mag damit zusammengehangen haben, dass sein Vater, unter der russischen Besatzung, eines Tages „abgeholt“ wurde und spurlos verschwand – Pallokat nahm an, dass man ihn, aus welchen Gründen auch immer, erschossen hatte. Unkontrollierte Obrigkeiten waren für ihn fortan immer verdächtig, und er sah eine seiner Aufgaben darin, seine Schule zu einer Stätte zu machen, wo es keine unkontrollierte Macht gab, und wo Verantwortlichkeit offen geübt und eingefordert wurde.

Weil er uneitel war und keine großen Worte machte, wurde er oft unterschätzt. Tatsächlich beherrschte er die Kunst, mit einfachen Worten alles Wesentliche zu sagen, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die Sache zu richten, nicht auf den Redner. Seine öffentlichen Reden waren rhetorische Meisterwerke, schon allein, weil seine Zuhörer gar nicht merkten, dass sie es waren.

Pallokat war außerordentlich belesen: bei der Auflösung seiner Bibliothek erwies sich, dass er Bücher aus allen Kulturkreisen der Welt nicht nur besaß, sondern auch gelesen hatte. Seine Theaterinszenierungen waren eindrucksvoll und charakteristisch uneitel: er wollte das *Werk* auf die Bühne bringen und den Schauspielern Gelegenheit geben, ihre Kunst zu zeigen, nicht den Regisseur zu feiern.

Unter seiner Führung wurde die Schule offiziell mit einem Musikzweig ausgestattet, nachdem lange vorher schon die Musikpraxis von höchster Qualität gewesen war. Gleichzeitig wurden die Naturwissenschaften intensiv gefördert: „Jugend forscht“- Preise waren häufig. Natürlich war das das Verdienst der Fachlehrer: aber er sicherte die materiellen und organisatorischen Voraussetzungen. Es half, dass ausgewiesene Naturwissenschaftler (Dr. Hiller, Dr. von Dein) Mitglieder der Schulleitung waren.

Es war Pallokats Tragik, dass sein Verzicht auf Selbstreklame, für sich oder seine Schule, von einer Öffentlichkeit, die Werbung erwartete, für ein Indiz von Minderwertigkeit oder Trägheit gehalten wurde. Das war irrig: das Gymnasium Blankenese war unter Pallokat sowohl fachwissenschaftlich wie auch didaktisch immer den höchsten Ansprüchen

gewachsen. Absolventen seiner Schule wurden wiederholt als Studenten an
90 Eliteuniversitäten wie Oxford, Cambridge, Harvard oder Yale aufgenommen. Aber Pallokat
nahm solche Erfolge nicht als Leistung seiner Schule wahr, sondern allein als die der
betreffenden Schüler.

Als die Benutzung von Computern noch die Arbeit mit MS-DOS erforderte, lernte der
größere Teil des Kollegiums diese Technik, Pallokat allen voran, in freiwilligen
95 Nachmittagskursen. Fortbildung war eine Selbstverständlichkeit, weil das Kollegium
vorwiegend hochmotiviert war, auch durch das Vorbild und die Wertschätzung des
Schulleiters, nicht weil sie verordnet wurde.

Natürlich hatte die Schule ihre Schattenseiten. Weil Pallokat seinem Kollegium so großes
Vertrauen schenkte, konnten Lehrpersonen, die dies nicht verdienten, zu lange hier tätig
100 sein. Pallokat bemühte sich auch nicht, besonders befähigtes Personal an seine Schule zu
holen oder dort zu halten: er hielt es für ungerecht, anderen Schulen die besten Lehrer
vorzuenthalten. Dieser Gedankengang traf allgemein auf Unverständnis. Dass er über viele
Jahre hinweg im Konflikt lag mit der Schulbehörde, die die vom Senat angeordneten
Kürzungen von Mitteln für Bildung und Schule durchsetzen wollte, indem sie sie als
105 Verbesserungen verkaufte, dass er dabei alle öffentlichen Aktionen der Schule billigte und
verteidigte, band Schulleitung und Kollegium eng aneinander. Die Schulbehörde aber
empfand das Gymnasium Blankenese als störend und aufsässig und warf Pallokat
Führungsschwäche vor: er habe seine Schule nicht im Griff. Dies war ein grundsätzliches
Missverständnis: Pallokat praktizierte „Innere Führung“ mit dem Ziel, die Schüler seiner
110 Schule zu mündigen Bürgern zu erziehen – wie es das Schulgesetz verlangt.

Am Ende gab Pallokat den ungleichen Kampf auf und ging vorzeitig in den Ruhestand.
Nach dem Tod seiner ersten Frau hatte er die Leiterin eines St. Petersburger Gymnasiums
geheiratet, die für ihn ihre Stellung aufgab und nach Hamburg zog. Sie haben noch
eineinhalb Jahrzehnte gemeinsam ihre kulturellen Interessen pflegen und ein gastliches,
115 weltoffenes Haus führen können. Am 15.7. ist Günter Pallokat nach langer Krankheit
gestorben.